

HANSER

Jorge Luis Borges

Gesammelte Werke Band 9 Der Gedichte dritter Teil

Die tiefe Rose / Die eiserne Münze / Geschichte der Nacht / Die
Ziffer / Die Verschworenen

Übersetzt aus dem Spanischen von Gisbert Haefs
Herausgegeben von Gisbert Haefs, Fritz Arnold

ISBN-10: 3-446-23025-4

ISBN-13: 978-3-446-23025-5

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-23025-5>
sowie im Buchhandel.

Things that Might Have Been

Pienso en las cosas que pudieron ser y no fueron.
El tratado de mitología sajona que Beda no escribió.
La obra inconcebible que a Dante le fue dado acaso entrever,
Ya corregido el último verso de la Comedia.
La historia sin la tarde de la Cruz y la tarde de la cicuta.
La historia sin el rostro de Helena.
El hombre sin los ojos, que nos han deparado la luna.
En las tres jornadas de Gettysburg la victoria del Sur.
El amor que no compartimos.
El dilatado imperio que los Vikings no quisieron fundar.
El orbe sin la rueda o sin la rosa.
El juicio de John Donne sobre Shakespeare.
El otro cuerno del Unicornio.
El ave fabulosa de Irlanda, que está en dos lugares a un
tiempo.
El hijo que no tuve.

Things that Might Have Been

Ich denk an die Dinge, die hätten sein können und nicht
waren.
Der Traktat über sächsische Mythologie, den Beda nicht
schrieb.
Das unfaßbare Werk, das Dante vielleicht zu ahnen gegeben
war,
als er den letzten Vers der Komödie schon korrigiert hatte.
Die Geschichte ohne den Kreuzesabend und den
Schierlingsabend.
Die Geschichte ohne Helenas Gesicht.
Der Mensch ohne die Augen, die uns den Mond beschert
haben.
An den drei Tagen von Gettysburg der Sieg des Südens.
Die Liebe, die wir nicht geteilt haben.
Das weite Imperium, das die Wikinger nicht gründen wollten.
Der Erdkreis ohne das Rad oder die Rose.
Das Urteil von John Donne über Shakespeare.
Das andere Horn des Einhorns.
Der Fabelvogel Irlands, der gleichzeitig an zwei Orten ist.
Der Sohn, den ich nicht hatte.

El enamorado

Lunas, marfiles, instrumentos, rosas,
Lámparas y la línea de Durerro,
Las nueve cifras y el cambiante cero,
Debo fingir que existen esas cosas.
Debo fingir que en el pasado fueron
Persépolis y Roma y que una arena
Sutil midió la suerte de la almena
Que los siglos de hierro deshicieron.
Debo fingir las armas y la pira
De la epopeya y los pesados mares
Que roen de la tierra los pilares.
Debo fingir que hay otros. Es mentira.
Sólo tú eres. Tú, mi desventura
Y mi ventura, inagotable y pura.

Der Verliebte

Monde, Elfenbein, Instrumente, Rosen,
Lampen und die Linie von Dürer, die
neun Ziffern und die wandelbare Null,
ich muß so tun, als gäb es diese Dinge.
Ich muß so tun, als hätte es gegeben
Persepolis und Rom, als hätte feiner
Sand das Geschick der Zinne abgemessen,
die ehern die Jahrhunderte zerrieben.
Ich muß die Waffen und den Scheiterhaufen
des Epos und die schweren Meere, die
der Erde Säulen benagen, erheucheln.
Ich muß so tun, als gäb es andere.
Lüge. Es gibt nur dich. Dich, mein Unheil
und mein Glück, unerschöpflich und lauter.

G. A. Bürger

No acabo de entender
por qué me afectan de este modo las cosas
que le sucedieron a Bürger
(sus dos fechas están en la enciclopedia)
en una de las ciudades de la llanura,
junto al río que tiene una sola margen
en la que crece la palmera, no el pino.
Al igual de todos los hombres,
dijo y oyó mentiras,
fue traicionado y fue traidor,
agonizó de amor muchas veces
y, tras la noche del insomnio,
vio los cristales grises del alba,
pero mereció la gran voz de Shakespeare
(en la que están las otras)
y la de Angelus Silesius de Breslau
y con falso descuido limó algún verso,
en el estilo de su época.
Sabía que el presente no es otra cosa
que una partícula fugaz del pasado
y que estamos hechos de olvido:
sabiduría tan inútil
como los corolarios de Spinoza
o las magias del miedo.
En la ciudad junto al río inmóvil,
unos dos mil años después de la muerte de un dios
(la historia que refiero es antigua),
Bürger está solo y ahora,
precisamente ahora, lima unos versos.

G. A. Bürger

Ich kann nicht begreifen,
warum mich die Dinge so sehr berühren,
die Bürger widerfuhren
(seine beiden Daten stehen in der Enzyklopädie)
in einer der Städte des Flachlands,
beim Fluß der nur ein Ufer hat
auf dem die Palme wächst, nicht die Fichte.
Wie alle Menschen
sagte und hörte er Lügen,
war verraten und Verräter,
litt oft die Agonie der Liebe,
und nach der Nacht der Schlaflosigkeit
sah er die grauen Scheiben des Morgens,
aber er verdiente Shakespeares große Stimme
(in der die anderen sind)
und die des Angelus Silesius aus Breslau,
und scheinbar achtlos feilte er irgendeinen Vers
im Stil seiner Zeit.
Er wußte, daß die Gegenwart nichts anderes ist
als ein flüchtiges Partikel der Vergangenheit,
und daß wir aus Vergessen gemacht sind:
Weisheit so nutzlos
wie die Korollarien Spinozas
oder die Magien der Angst.
In der Stadt am unbewegten Fluß
an die zweitausend Jahre nach dem Tod eines Gottes
(die Geschichte, die ich erzähle, ist alt)
ist Bürger allein und jetzt,
genau jetzt, feilt er einige Verse.

La espera

Antes que suene el presuroso timbre
Yabran la puerta y entres, oh esperada
Por la ansiedad, el universo tiene
Que haber ejecutado una infinita
Serie de actos concretos. Nadie puede
Computar ese vértigo, la cifra
De lo que multiplican los espejos,
De sombras que se alargan y regresan,
De pasos que divergen y convergen.
La arena no sabría numerarlos.
(En mi pecho, el reloj de sangre mide
El temeroso tiempo de la espera.)

Antes que llegues,
Un monje tiene que soñar con un ancla,
Un tigre tiene que morir en Sumatra,
Nueve hombres tienen que morir en Borneo.

Das Warten

Eh die eilige Klingel schellt, und jemand
öffnet die Tür, und du trittst ein, o du
von der Sehnsucht Erwartete, muß das
All eine endlose Reihe konkreter
Akte ausgeführt haben. Niemand kann
je diesen Taumel berechnen, die Ziffer
dessen, was die Spiegel vervielfachen,
der Schatten, die sich ausdehnen und schrumpfen,
der Schritte, die sich trennen und sich treffen.
Alle Sandkörner könnten sie nicht zählen.
(Die Uhr aus Blut in meiner Brust ermißt
die zaghafte Zeit des Wartens.)

Ehe du kommst,
muß ein Mönch von einem Anker träumen,
muß ein Tiger in Sumatra sterben,
müssen neun Menschen sterben auf Borneo.

El espejo

Yó, de niño, temía que el espejo
Me mostrara otra cara o una ciega
Máscara impersonal que ocultaría
Algo sin duda atroz. Temí asimismo
Que el silencioso tiempo del espejo
Se desviara del curso cotidiano
De las horas del hombre y hospedara
En su vago confín imaginario
Seres y formas y colores nuevos.
(A nadie se lo dije; el niño es tímido.)
Yó temo ahora que el espejo encierre
El verdadero rostro de mi alma,
Lastimada de sombras y de culpas,
El que Dios ve y acaso ven los hombres.

Der Spiegel

Als Kind fürchtete ich, daß mir der Spiegel
ein andres Gesicht böte oder eine
unpersönliche Maske, die etwas
zweifellos Gräßliches verbörge. Auch
fürchtete ich, die stille Zeit des Spiegels
könnte abweichen vom alltäglichen
Lauf der Stunden des Menschen, und in seinen
vagen imaginären Grenzen neue
Geschöpfe und Formen und Farben bergen.
(Ich sagte es keinem; das Kind ist schüchtern.)
Heute fürcht ich, daß der Spiegel das wahre
Gesicht meiner Seele enthalten könnte,
beeinträchtigt von Schatten und von Schuld,
das Gott sieht, das vielleicht die Menschen sehen.

A Francia

El frontispicio del castillo advertía:
Ya estabas aquí antes de entrar
y cuando salgas no sabrás que te quedas.
Diderot narra la parábola. En ella están mis días,
mis muchos días.
Me desviaron otros amores
y la erudición vagabunda,
pero no dejé nunca de estar en Francia
y estar en Francia cuando la grata muerte me llame
en un lugar de Buenos Aires.
No diré la tarde y la luna; diré Verlaine.
No diré el mar y la cosmogonía; diré el nombre de Hugo.
No la amistad, sino Montaigne.
No diré el fuego; diré Juana,
y las sombras que evoco no disminuyen
una serie infinita.
¿Con qué verso entraste en mi vida
como aquel juglar del Bastardo
que entró cantando en la batalla,
que entró cantando la *Chanson de Roland*
y no vio el fin, pero presintió la victoria?
La firme voz rueda de siglo en siglo
y todas las espadas son Durendal.

An Frankreich

Das Giebelfeld des Schlosses warnte:

*Du warst schon hier, ehe du eingetreten bist,
und wenn du gehst, wirst du nicht wissen, daß du bleibst.*

Diderot erzählt die Parabel. In ihr sind meine Tage,
meine vielen Tage.

Andere Liebschaften lenkten mich ab
und die schweifende Gelehrsamkeit,
aber ich habe nie aufgehört, in Frankreich zu sein
und werde in Frankreich sein, wenn der willkommene

 Tod

mich irgendwo in Buenos Aires ruft.

Ich will nicht der Abend sagen und der Mond; ich will
 Verlaine sagen.

Ich will nicht sagen das Meer und die Kosmogonie; ich will
 den Namen Hugo sagen.

Nicht die Freundschaft, sondern Montaigne.

Ich will nicht sagen das Feuer; ich will Johanna sagen,
und die Schatten, die ich beschwöre, mindern nicht
eine unendliche Reihe.

Mit welchem Vers bist du in mein Leben getreten
wie jener Spielmann des Bastards,
der singend in die Schlacht ging,
der dabei das *Rolandslied* sang

und das Ende nicht sah, aber den Sieg vorausfühlte?

Die feste Stimme kreist durch die Jahrhunderte,
und alle Schwerter sind Durendal.